

Holzpuristen mit Visionen

Zwei Zimmerleute mit Wurzeln im Appenzellerland wollen altes, bewährtes Bauen in die Zukunft überführen. Mit grosser Leidenschaft und ausgehend von der regionalen Holzbaubau-tradition gehen Ueli Frischknecht und Stefan Schiess ihren eigenen Weg.

Text PAUL ZÄHNER // Bilder CARMEN WUEEST

Die Zimmerei Frischknecht & Schiess GmbH ist eigentlich ein Anachronismus: Trotz modernsten Werkzeugen ist die Firma ein bewusster und selbst gewählter Kontrast zu den meisten Holzbaubetrieben der Region. Ueli Frischknecht und Stefan Schiess suchen bei ihren Arbeiten die Reduktion auf das Wesentliche und Einfache, auf das ursprüngliche Handwerk und die Klarheit in Form, Funktion und Materialien. Zu zweit gehen sie seit einigen Jahren einen eigenen Weg bei der Gestaltung und Umsetzung von Um- und Neubauten, Fassaden und Möbeln aus Holz. 2020 gründeten sie eine Firma mit sechs Mitarbeitenden. Mit Frischknecht und Schiess haben sich zwei Geschäftspartner gefunden, die als Persönlichkeiten unterschiedlicher nicht sein könnten, die sich aber in ihren Fähigkeiten und Perspektiven ideal ergänzen.

UELI FRISCHKNECHT, IN HERISAU geboren und aufgewachsen, hat während der Zeit an der Kantonsschule Trogen sein Interesse an Design und Architektur entdeckt. Das humanistisch und generalistisch ausgerichtete Studium an der Architekturakademie in Mendrisio, unter anderem bei Mario Botta, hat er dann aber abgebrochen. «Die Schule war eng – zu eng für mich», erinnert er sich heute. Stattdessen hat er den Weg über ein einjähriges Praktikum als Modellbauer bei Zumthor Architekten im bündnerischen Haldenstein gewählt. Mit dieser wichtigen Erfahrung und einem neuen persönlichen Netzwerk ist

bei ihm der Entscheid gereift, nicht weiter studieren zu wollen, sondern das Handwerk des Zimmermanns von Grund auf zu lernen. Nach abgeschlossener Berufslehre im Bündnerland suchte Frischknecht als Selbstständiger mit einer kleinen Möbelschreinerei die Kombination von eigener Gestaltung und Realisation. Aus dieser Zeit stammen preisgekrönte Tische, Bänke und Stühle, die bis heute in Kleinserien von einer Schreinerei in Vorarlberg hergestellt werden. Von Zeit zu Zeit kamen individuelle Innenausbauten in Holz dazu oder – im Appenzellerland sicher sein bekanntestes Projekt – die flexible Wanderbühne «Ledi» anlässlich der 500-Jahr-Feier des Appenzeller Beitritts zur Eidgenossenschaft 2013. Die Tätigkeit «von A bis Z» als selbstständiger Designer und Möbelschreiner war für Frischknecht gut überschaubar, allerdings auch auf kleinere Projekte limitiert. «Allein fühlte ich mich auch ein bisschen gefangen. Alles selbst zu machen und trotzdem den eigenen Ansprüchen gerecht zu werden, war nicht so einfach», erinnert er sich heute an diese Zeit.

IN DIESER PHASE vermittelte ein gemeinsamer Bekannter Ueli Frischknecht als Freelancer für ein Projekt an Stefan Schiess, seinen heutigen Geschäftspartner. «Das ist ein Genauer, der könnte zu dir passen», hatte der Bekannte damals gemeint – und lag damit gleich zweimal richtig. Stefan Schiess, Herisauer Bürger, aufgewachsen in Rorschach, ist Zimmermann mit Leib und

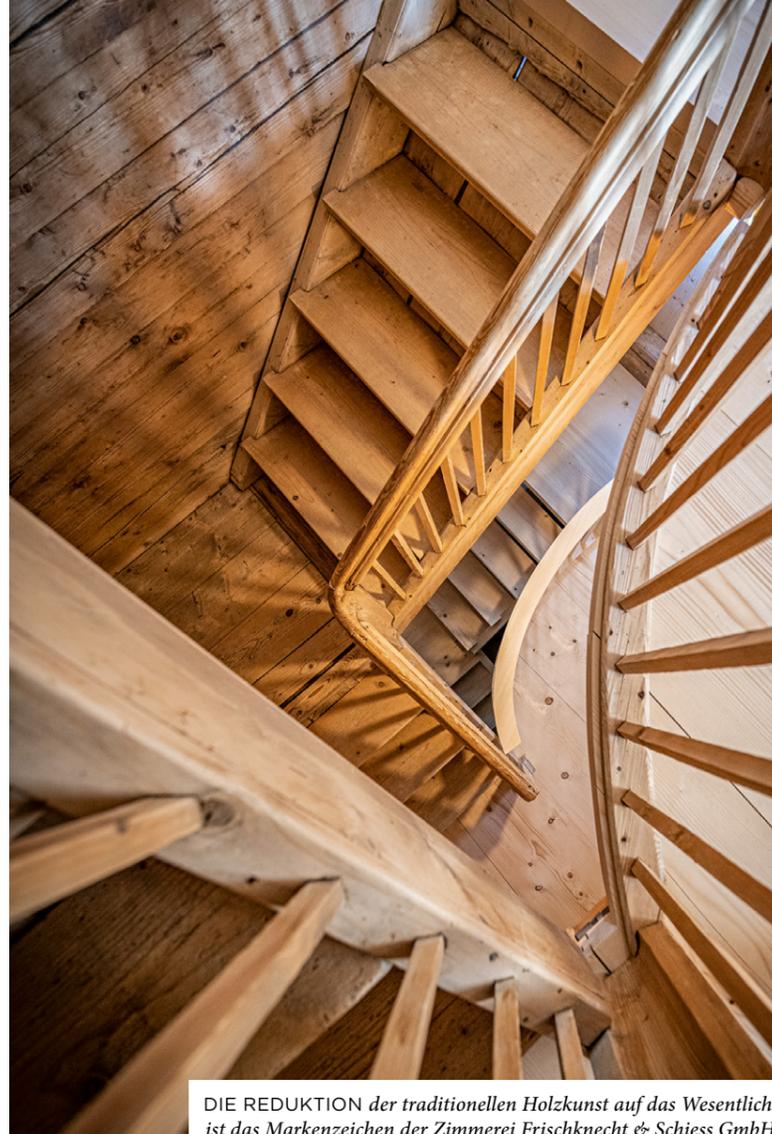


SEIT 2020 mit gemeinsamer Firma unterwegs: Ueli Frischknecht (links) und Stefan Schiess.

Seele. Er wählte diesen Beruf, weil er immer schon davon geträumt hatte, schöne, möglichst komplizierte Dachstühle und Treppen zu bauen. «Ich wollte nach meiner Lehre mehr als Spanplatten zusammenschrauben», erinnert er sich augenzwinkernd. Als Zimmermann, aber auch fürs Leben viel gelernt hat Stefan Schiess dann auf seiner fünfjährigen Walz. Angestellt meist für Kost und Logis von Kleinstbetrieben auf verschiedenen Kontinenten, hat Schiess unzählige Erfahrungen gesammelt und viel gesehen. 2002 zurück in der Schweiz hat er sich dann voll auf seine Leidenschaft, die Arbeit mit Massivholz und Holzverbindungen, konzentriert. Nach verschiedenen Weiterbildungen, unter anderem zum Zimmerpolier, wagte Stefan Schiess schliesslich den Gang in die Selbstständigkeit. «Ich habe das Konto geräumt, Maschinen gekauft, Räume gemietet und mit Umbauten, Renovationen und Holzfassaden begonnen.» Mit grösser werdenden Projekten brauchte Stefan Schiess gelegentlich Hilfe von Berufskollegen – einer davon war Ueli Frischknecht. «Seine Sicht aufs Ganze, auf die Gestaltung, die Räume und seine kreativen Lösungen haben mich beeindruckt.» Ueli Frischknecht dagegen staunt bis heute über die Akribie, die handwerkliche Perfektion und Detailversessenheit seines Berufskollegen. Schnell zeigte sich neben den Unterschieden auch eine grosse gemeinsame Leidenschaft für regionales Holz, für Balken oder dicke Bohlen und für saubere, einfache und auch sichtbare Konstruktionen. Als den beiden mehr oder weniger gleichzeitig die Werkstatt gekündigt wurde, war es deshalb naheliegend, gemeinsam neue Räume zu suchen. Fündig geworden sind sie an der Heidlerstrasse in Thal. «Leider nicht im Appenzellerland», wie beide bedauern. Denn gerade im Appenzellerland ist die traditionelle Holzbaukunst, die sie lieben, anwenden und weiter entwickeln wollen, sehr verbreitet. Spezialitäten wie Holzschindeln, Vorfenster oder Böden und Wände aus dicken Brettern, sogenannte Till, sind hierzulande in alten Häusern noch häufig anzutreffen.

IN DER ZEIT, in welcher sie nebeneinander, aber mit gemeinsamer Leidenschaft, ihre eigenen Projekte realisiert haben, wurde klar, dass grössere Vorhaben nur mit einem Team von motivierten Mitarbeitenden realisierbar sind.

Allein oder zu zweit sind solche Umbauten in nützlicher Frist nicht zu stemmen. Die Initialzündung dafür war die Restauration eines Maisensässes im bündnerischen St. Antönien. Das Projekt war ein grosser Erfolg und wurde im Oktober 2021 mit dem nationalen Prix Lignum ausgezeichnet. Es zeigt das ganze Spektrum des Schaffens und Könnens; von Wänden, Böden, Fenstern und Fassaden über funktionale Einbauten bis hin zu Möbeln – alles selbstverständlich aus Massivholz. Einen grossen Stellenwert hat die Auswahl des Rohstoffs. Verwendet wird ausschliesslich einheimisches Holz, kaum Schrauben, wenn immer möglich keine Folien und so wenig Kleber wie möglich. Die Beschaffung von richtig verarbeiteten und gelagerten Balken in regionalen Sägereien ist aufwendig und anstrengend. Trotzdem bleiben Ueli Frischknecht und Stefan Schiess auch hier ihrem Motto treu: «Wir machen das, was uns



DIE REDUKTION der traditionellen Holzkunst auf das Wesentliche ist das Markenzeichen der Zimmerei Frischknecht & Schiess GmbH.

interessiert und uns und unsere Mitarbeitenden befriedigt, auch wenn wir uns damit das Leben manchmal selbst etwas schwer machen.» Man spürt förmlich, wie ungern die beiden Kompromisse eingehen.

BEI FRISCHKNECHT & SCHIESS haben sich zwei Holzpuristen gefunden. Das hat sich in der Szene mittlerweile herumgesprochen. Werbung machen die Firmeninhaber keine, es kommen Bauherren, Architekten und auch Mitarbeitende auf sie zu, die ähnlich denken. Vielleicht wird so früher oder später auch ihr Traum wahr: Sie wollen möglichst im Appenzellerland ihre Vision mit dem Namen «das einfache Haus» realisieren: ein Haus ganz in Holz mit funktionaler Architektur, sichtbarer Konstruktion und einem radikalen baubiologischen Lowtech-Ansatz. «Wie früher halt – und doch gebaut für die Zukunft.»

EIN APPENZELLER NAMENS...

Ein Appenzeller namens Tschudi sprach sonntags noch im Bett zum Trudi: Der Nebel scheint sich aufzuklären, lass uns doch heut zur Schwägälp fahren. Es heisst, dank guter Sicht und Föhn sei der Laternliweg scheinlich schön. Es wurde elf Uhr bis man fuhr. Der Nebel ging bis Urnäsch nur. Von dort an herrschten eitel Sonne und eine stockende Kolonne. Das stimmte Tschudi recht verdriesslich. Auf dem Parkplatz Schwägälp dann schliesslich erlitt man gleich die nächste Tücke: Es gab nicht die geringste Lücke. So blieb dem Tschudi nur die Wende, auf dass er am Kolonnenende, weit unten bei der Bergkapelle, den Wagen an die Strasse stelle. Auf dieser liefen sie verdrossen im Pulk mit andern Leidgenossen bis der Laternliweg begann. Mit Frohsinn ging man diesen an, jedoch dem frohen Winterwandern oblagen auch die frohen andern. Schon war man am Kolonnenschluss. Die Stimme grimmig vor Verdruss rief Tschudi: Lass uns überholen. Wer hat uns diesen Weg empfohlen? Hier wandern nicht nur ein paar Leute, hier wandert eine ganze Meute, die mir gestohlen bleiben kann. Da sprach das Trudi: Lieber Mann, sind in der Meute nicht wir zwei auch dabei?

Eugen Auer



Eine Auswahl der Glossen von Eugen Auer ist in Buchform erschienen. «Ein Appenzeller namens...» Band 4 und 5 sowie eine CD sind im Buchhandel oder bei verlagshaus-schwellbrunn.ch erhältlich.